

Große Politik in einer kleinen Praxis

Bei Dr. Sanih Savdir gaben sich die Mächtigen die Klinke in die Hand

Ohne eigenes Zutun war Dr. Sanih Savdir viele Jahre lang Münchens „Politiker-Zahnarzt“ und erhielt unter anderem den Bayerischen Verdienstorden. Seitdem hämen Kommentatoren immer wieder, dass es offensichtlich schon ein Verdienst ist, prominente Politiker behandelt zu haben. Doch Savdir hat viel mehr geleistet. So engagierte er sich auch für soziale Projekte und war in der Forschung tätig. Tobias Horner besuchte den 82-jährigen in seiner Münchner Wohnung.

Der in Istanbul geborene Savdir entschied sich zunächst für eine Karriere bei der türkischen Luftwaffe. Diese fand jedoch durch einen Absturz ein jähes Ende. Die Fliegerei sollte sich allerdings später als nützlich erweisen – sie bot immer wieder Gesprächsstoff mit den Patienten, von denen manche ja sogar selbst einen Pilotenschein hatten.

Studium in München

Savdir weiß unzählige amüsante Geschichten zu erzählen. Eine handelt davon, wie er nach München kam: Nach seinem Flugzeugabsturz lag er zur Behandlung in einem Münchner Kranken-

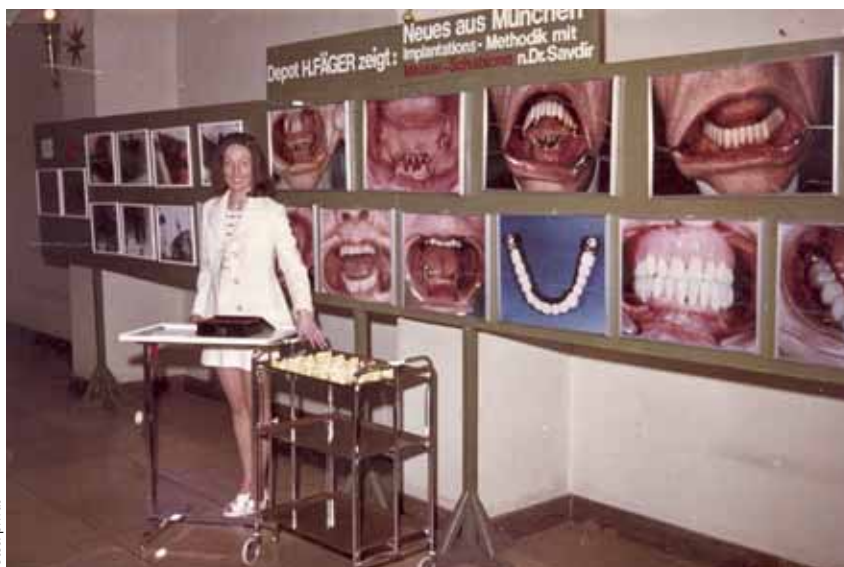
haus. Aus der Klinik entlassen, ging er auf's Oktoberfest. Dort lernte er einen Arzt kennen, der ihn unter seine Fittiche nahm und ihn für die Zahnmedizin begeisterte. Kurz darauf lernte er seine spätere Frau kennen. Die Entscheidung für München war gefallen.

Nach dem Studium begann Savdirs wissenschaftliche Karriere, die ihn unter anderem nach Zürich und New York führte. 1969 eröffnete er schließlich eine eigene Praxis im Münchner Stadtteil Laim. Hier konnte er seine frisch gesammelten wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Praxis umsetzen. „Wir waren unter den Ersten, die in Deutschland Implantate setzten“, erinnert sich Savdir.

„Pionier der Implantologie“

Viele Patienten seien zu ihm in die Praxis gekommen, weil sie eine Implantatversorgung haben wollten. Damals habe es nur wenige Zahnärzte gegeben, die mit der neuartigen Behandlungsmethode vertraut waren. So seien sie auf den „Pionier der Implantologie“, wie sich Savdir selbst bezeichnet, gekommen. Eines Tages wurde sogar der damalige bayerische Ministerpräsident

auf Savdir aufmerksam. Bereits mit der ersten Behandlung sei er sehr zufrieden gewesen. Danach sei der Regierungschef immer wieder in die Praxis gekommen. Immer mehr bayerische Politiker wollten es dem Landesvater gleichtun und kamen ebenfalls in die kleine aber feine Praxis. So wurde Savdir ohne eigenes Zutun zum Politiker-Zahnarzt. Sogar internationale Prominenz, wie ein afrikanischer Präsident, zählte zu den Patienten.



Fotos: privat

Pionier der Implantologie: Bereits Ende der 60er-Jahre informierte Dr. Sanih Savdir über die Ergebnisse seiner Forschungen. Im Bild eine seiner Mitarbeiterinnen bei einer Ausstellung im Deutschen Museum in München.

Der „Politiker-Zahnarzt“

Offensichtlich kamen die Politiker nicht nur aus fachlichen Gründen in Savdir's Praxis. Auch die Art, wie er mit Menschen umgeht, machte ihn beliebt. „Sie waren froh, dass sie mal eine Zeit lang nicht schlau daherreden mussten“, gibt Savdir als möglichen Grund für seine Beliebtheit an. Und natürlich sei er auch am Wochenende stets verfügbar gewesen – ein Vorteil, den die Vielbeschäftigten zu schätzen wussten. Über Politik sei bei ihm in der Praxis nur äußerst selten gesprochen worden. Dafür wurde gelegentlich große Politik gemacht. Als auf ein afrikanisches Staatsoberhaupt ein Attentat verübt wurde, lag der bayerische Regierungschef gerade auf seinem Behandlungsstuhl. Ein Bote kam und überbrachte die Todesnachricht. Daraufhin ließ der Ministerpräsident zwei Minister in die Praxis kommen. „Pünktlich zum Ende der Behandlung trafen die Minister ein. Die drei setzten sich in mein Wartezimmer und besprachen, welche Stellungnahme zu dem Attentat abgegeben werden sollte“, erzählt Savdir.

Stammtisch-Brüder

Das Verhältnis zwischen Savdir und vielen seiner Patienten ging weit über das übliche Arzt-Patienten-Verhältnis hinaus. Mit einigen Politikern traf er sich auch an einem Stammtisch, der wöchentlich in einer Münchner Gaststätte tagte.

„Im Lauf der Jahre entstanden so richtig enge Freundschaften“, erinnert sich Savdir. Seine guten Kontakte zu den Mächtigen führten dazu, dass die Verleihung des Bayerischen Verdienstordens an Savdir vor drei Jahren großes Aufsehen erregte: Von „Vetternwirtschaft“ sprachen einige Kommentatoren. Erst im Juli dieses Jahres merkte die „Süddeutsche Zeitung“ wieder spitz an, Savdir habe einen Orden des Freistaats Bayern für seine offenbar gelungenen Zahnplomben bekommen. Diese Behauptung weist der Zahnarzt entschieden zurück: „Ich habe viele wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht. Außerdem habe ich mich immer wieder für soziale Projekte engagiert, unter anderem für Erdbebenopfer in meiner türkischen Heimat. Dafür habe ich den Orden bekommen.“ Gegen den Vorwurf der Vetternwirtschaft spricht auch, dass Savdir neben dem Bayerischen Verdienstorden auch das österreichische Ehrenzeichen „Merito Navali“, das Bundesverdienstkreuz sowie zahlreiche zahnmedizinische Forschungspreise erhalten hat. „Das zeigt doch eindeutig,



Für sein soziales Engagement und seine Forschungstätigkeit erhielt Dr. Sanih Savdir zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Bayerischen Verdienstorden.

dass ich den Bayerischen Verdienstorden nicht wegen freundschaftlicher Beziehungen zu irgendwelchen Politikern bekommen habe“, betont Savdir. Keineswegs sei er zudem ein reiner „CSU-Zahnarzt“ gewesen. Unter seinen Patienten seien schließlich auch einige SPD-Politiker gewesen, betont Savdir.

Und noch eines ist Savdir wichtig. „Ich war kein ‚Promi-Zahnarzt‘. Meine Praxis war immer für alle Menschen offen – vom einfachen Arbeiter bis zum Präsidenten.“ Seit der Praxisabgabe vor zehn Jahren kann Savdir den wohlverdienten Ruhestand genießen. Doch Kommentare wie der in der „Süddeutschen Zeitung“ ärgern ihn noch heute. Nicht wegen seiner Person, sondern wegen der kritisierten Politiker: „Es tut mir leid für diese Persönlichkeiten, dass sie kritisiert werden, weil sie bei mir in Behandlung waren. Das ist unfair. Schließlich hat das eine mit dem anderen nichts zu tun.“

Tobias Horner